



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das lateinisch-althochdeutsche Reimgebet (Carmen ad Deum) und das Rätsel vom Vogel federlos

Baesecke, Georg

Berlin, 1948

Titan und ags. Vorstufe des "Vogel federlos"

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63821](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63821)

(„*Somnium te forte fatigavit, magister*“ ist Pippins selbst noch rätselnde Antwort, und Alkuin gibt zu: „*Etiam fili. Ja, mein Sohn*“.)

Wir wissen nicht einmal das Jahrhundert des Symphosius. „Die Sammlung wird gegen Ende der Vandalenherrschaft in Afrika entstanden sein“, und der Vf. war ein *scolasticus* (M. Schanz, *Gesch. der röm. Lit.* IV. 2, München 1920, S. 74 ff.). Die Überlieferung führt zu den Angelsachsen (*Manitius*, *Philologus* 51 (1892) 158 f.). Aldhelm nennt in dem Vorrede-Briefe zu seinem gelehrten Hauptwerke *De metris et enigmatibus ac pedum regulis* die hundert Rätsel seine erste schriftstellerische Leistung (Ehwald S. 75.21 ff.), und schon die Hundertzahl ist dem Symphosius entnommen, auch daß er jedem Stücke die Lösung voranstellt, wodurch denn aus dem Raten, dem gespannten Zusammenordnen der Einzelzüge ein genießerisches Entfalten des gegebenen Reichtums erwachsen konnte, das dann freilich weniger dem Witzwettstreit nach einem saturnalischen Mahle als dem Herumreichen ausgesuchter Früchte gleich (S. 36). So werden aus den kunstvoll engverschlungenen Verstandespielen der Dreizeiler des Symphosius die Vier- und Mehrzeiler Aldhelms mit ihrer belebten Bildhaftigkeit und wie im Tanz gezügelten Anmut, das Höchste germanisch-antiker Kleinkunst, einer Kunst, die nicht im heldischen Stile gefangen, auch einmal das kleine und feine Wirkliche erfaßt, und, das ist wohl zugleich das Jugendliche an dem Erstlingswerk, ohne kirchliche Verheiligung ausformt.

Aber die den Reichenauer Rätseln in Geheimschrift beigegebenen Lösungen führen mehrfach in die Irre. Unser *Nxtz a Titane* insbesondere hat sein *Nxtz* (d. h. *Nutz* statt *Nix*) doch wohl aus dem ersten entnommen, wo es aber *Nux* lauten müßte; und zu ergänzen wäre nach der letzten Zeile etwa *comeditur*. *Titan*: ein so kostbares Wort, fremd genug, um in einem Rätsel „zum Lachen“ keine Geheimschrift nötig zu haben? Ein neues Rätsel innerhalb einer Lösung, wie bei Pippin? Für mich ist es ein Zeichen angelsächsisch-lateinischer Herkunft, und zwar wiederum aus der Nachkommenschaft Aldhelms. Er nennt die Sonne in V. 25 f. der Praefatio zum *Carmen de virginitate*:

*Titan, quem clamant sacro spiramine vates,
cuius per mundum iubar alto splendet ab axe,*

und die Bezeichnung ist bei ihm häufig. Aber er braucht sie auch in seinen Rätseln, z. B. in dem großen hundertsten und letzten mit der Lösung *creatura*, die aus den vielen vorgeführten Gegensätzen erraten werden muß. V. 53 heißt es da mit strömendem Klange, und zwar auch hier von Sonne und Schnee:

*Limpida sum, fateor, Titanis clarior orbe,
candidior nivibus, dum ningit vellera nimbus,
carceris et multo tenebris obscurior atris
atque latebrosis, ambit quas Tartarus, umbris.*

Und so findet sich das Wort denn auch in den wenigen erhaltenen Gedichten Aethilwalds:

IV. 27 *Titan tremet torrētibús
taedis late lucētibús
passim orbis per márginém
ad usque caeli cárdiném,*

und zugleich hören wir, daß *Titan* auch in die Alliterationen des Dichters eingeht. Der *homo* von V. 3 war also nicht als *Sol* oder der *sunno*, sondern als *Titan*, d. h. ebenfalls von einem angelsächsischen Lateiner gedacht.

War dann aber die stabende Fassung überhaupt deutsch?

Alle Worte des Heuslerschen Textes würden sich mit ihren genauen ags. Entsprechungen in dem gleichen Silbenraume unterbringen lassen, nur daß der Gegenwert zu *frouwa* der ags. Dichtung fehlt, wenn man nicht ein zweifelhaftes *agendfrea* ‚(besitzende) Frau‘ aus Genesis 2237 (C. W. M. Grein, Sprachschatz der ags. Dichter², hersg. von J. Köhler, Heidelberg 1912) heranzieht.

Aber nach der Lösung *Titan* würden wir ja gerade zu *frouwa* keine Entsprechung brauchen und vielmehr nach dem *homo* der Reichenauer Handschrift *man* einsetzen. Damit wären auch zwei kleine Ungleichmäßigkeiten ausgemerzt, nämlich der Stab auf *f* unter Nebenton und die einzige Senkung in *frouwa*.

Wenn das stimmt, bestätigt es die aus der ags. und an. Verwandtschaft erschlossene volkssprachliche Anwendung der Aethilwaldischen Vers- und Strophenformen, die ja schon unter ihrem lateinischen Gewande so viel Germanisches angenommen hatten. Mehr noch: es erscheint nun auch umgekehrt etwas als kennzeichnend germanisch Angesehenes als Rest des Lateins: der Wechsel von Lang- und Kurzversen in der Art des Ljodahatt. Aber der fehlt den ags. Rätselfen, und daß hier urtümliche Gleichgültigkeit spiele, möchten wir doch gerade beim „Vogel federlos“ nicht gern behaupten müssen? Nr. 229 und 230 der *Analecta hymnica* geben eine Erklärung: die Stäbe müssen noch nicht über die Kurzverse hinaus verbinden (S. 14):

229. 28 *Dicam Deo: | Gratescheo*
 6 *Quae aplustra | ferunt flustra*
 230. 9 *Sic et ego, | quantum queo,*

und so sechsmal. Was den „Vogel federlos“ da noch unterschiede, wäre dies, daß gleich beide Hälften der ersten Langzeile nur in sich stabten, und daß würde ich ebenfalls als einen Teil des Überganges vom lateinischen zum germanischen Versbau auffassen, der sich in Aethilwalds Geiste vollzog, nun aber bereits nicht mehr in lateinischen, sondern in ags. Versen, d. h. der „Vogel federlos“ gehörte auf eine Frühstufe der germanischen Anwendung dieser Versform, und die würde man erst in die Zeit des wieder weltlich gewordenen Aethilwald setzen, wenigstens wenn man seine Verfasserschaft besser beweisen könnte.

Der ags. Wortlaut aber wäre:

Fleg fugol feðerleas, sæt on beam blædleas,
com man fotleas, feng hine handleas,
 **bred hine fyrleas, fræt hine mudleas.*

Das wäre dann, zur Bestätigung des Lateinertums seines Verfassers, ein Tristichon wie die hundert des Symphosius, die also wie in Alkuins Falle zur Hand gewesen wären, und ich stelle gleich Nr. 12 entgegen :

Nix
Pulvis aquae tenuis modico cum pondere lapsus,
sole madens, aestate fluens, in frigore siccus,
flumina facturus totas prius occupo terras.

Da ist freilich nichts von der märchenartigen Bildlichkeit des „Fugol federleas“, aber solche Verse könnten es auch gewesen sein, die mit ihrer lückenlosen Bündigkeit die seinen veranlaßten und ihm eine lateinische Überschrift mitgaben: wir lesen aus der Lösung *Nix a Titane (comeditur)* den Titel *Nix et Titan*; solche Doppeltitel brauchte auch Symphosius bei Doppel-